

Bauer
Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Bfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Bfg. durch die Post.

N. 215.

Sonntag den 25. Dezember.

1881.

Zum Weihnachtsfeste 1881.

O wunderbare, heil'ge Nacht,
Du Himmelsgruß voll Engellieder!
Des Weihnachtsbaumes gold'ne Pracht
Glänzt frohen Kinderherzen wieder.
Im Kaiserschloß, im Fürstensaal,
Wie in der ärmsten Hütte Raum
Lacht sel'ger Freude lichter Strahl,
Träumt Alt und Jung den Weihnachtsraum.

Woah wohnt der Jubel überall?
So fragen wir mit leiser Klage:
Wir stehn bei dumpfem Glockenhall
Im Geist vor einem Sarkophage.
Aufklammte jüngst ein Feuermeer
Am Donaustrand im schönen Wien —
Wir seh'n der Opfer Geisterheer
Erschüttert tief vorüberzieh'n. —

Du trösten die zerschlag'nen Herzen
Vermag der ew'ge Gott nur dort;
Wir können lindern kaum die Schmerzen
Mit mildem Thun und Liebeswort,
„Es war bestimmt in Gottes Rath“,
Er ließ das Gräßliche gescheh'n —
O möge dort aus Thränenfaat
Erblüh'n ein frühlich Wiederseh'n! —

O wunderbare, heil'ge Nacht,
Du Himmelsgruß voll Engellieder!
Heut' senkt sich Gottes Liebesmacht
In die betrübnen Herzen nieder;
Heut' strahlt herab vom Himmelszelt
Christkindleins klarer, lieber Stern,
Auch „Friede!“ löst es durch die Welt
So mild den Völkern nah und fern.

Theodor Gesth.

*** Weihnachtsgedanken.

Wieder ist das schöne Fest erschienen, welches uns frohe Botschaft kündigt und uns zuruft: „Friede auf Erden!“ Die hohen Feste sollen uns mahnen zur Einklehr, zur Prüfung, ob wir in dem täglichen Kampfe um die materiellen und ideellen Güter des Lebens auch den Anforderungen entsprechen, welche Religion und Sitte uns stellen, ob wir nicht in diesem Kampfe das Höhere aufgeben, indem wir das Geringere zu gewinnen trachten. Niemals war wohl dringendere Veranlassung, uns zu fragen, ob wir nicht in dem Kampfe des Tages vergessen, was uns das Weihnachtsfest zuruft: „Friede auf Erden!“ und was wir um uns sehen, ist Krieg und wiederum Krieg! Und wie wird er geführt!

Wie wir Menschen einmal beschaffen sind, wird es freilich ganz ohne Kampf nicht abgehen, weder im Leben des Einzelnen noch in dem größerer Gemeinschaften. Der Kampf bewahrt uns vor der Stagnation; er bewirkt es, daß das Unbrauchbare entfernt wird und daß neue lebenskräftige Gebilde entstehen. Aber wenn der Kampf im privaten oder öffentlichen Leben in gutem Sinne und nicht bloß zerstörend wirken soll, so darf er nur mit reinen, edeln Mitteln geführt werden; so dürfen wir in Deden, mit denen zu kämpfen wir gezwungen sind, nicht persönliche Feinde sehen, die wir zu vernichten haben bis auf die letzte Spur, sondern auch in der größten Hitze des Streites müssen wir nicht vergessen, daß sie unsere Brüder sind, welche dieselbe Berechtigung zur Existenz haben wie wir. Und nun fragen wir uns: werden die Kämpfe, werden besonders die politischen Kämpfe, die uns an dieser Stelle zumeist angehen, in unserer Zeit wirklich so geführt, wie es unsere Pflicht uns gebieten sollte?

Leider müssen wir dies verneinen. Seit einer langen Reihe von Jahren fallen wir Bürger des einen deutschen Vaterlandes uns gegenseitig an und kämpfen gegen einander, als wäre es das Höchste, uns gegenseitig zu vernichten. Bald ist

es diese, bald jene Parteigruppe, bald jene Confession, gegen welche die leidenschaftlichste Hitze eröffnet wird; die Partei oder Confession, welche zum Sündenbock ausersehen ist, wird dargestellt als ein Ausbund aller denkbaren Schlechtigkeit, als ein geschworener Feind des eigenen Vaterlandes, als der Existenzberechtigung entbehrend, und der Vernichtungskampf gegen dieselben wird darum als ein Gott und allen guten Menschen wohlgefälliges „nationales“ Werk betrachtet. Leider ist der Deutsche geneigt, sich solchen politischen und confessionellen Hegen mit einem wahren Fanatismus zu ergeben.

Wohin kann das aber führen? Man glaube nicht, daß die Folgen dieser einander ablösenden inneren Kämpfe mit diesen selbst aufgehoben sind. Jede jener Hegen läßt in Hunderttausenden von Gemüthern tiefe Stacheln zurück, deren schmerzhafteste Wirkungen fortleben und vererbt werden auf eine Reihe von Generationen hin. Wissen wir doch, daß die Religionskämpfe des 15. und 16. Jahrhunderts uns nicht nur politisch, sondern auch culturell und wirtschaftlich Jahrhunderte hindurch in der Entwicklung aufgehalten, ja wir bis heute daran zu tragen haben. Die nachhaltigen Folgen unserer jetzigen inneren Kämpfe werden ebenfalls noch fortwirken, wenn das heutige Geschlecht vom Schauplatz abgetreten sein wird.

Wir wollen heute nicht untersuchen, wer die Schuld daran trägt, wer die inneren Kämpfe verschärft und erbittert hat; gesündigt ist jedenfalls außerhalb wie innerhalb der Parteigrenzen. Aber der Tag des Festes ist wohl geeigneter, daß wir uns und daß auch unsere Gegner sich die Frage vorlegen, ob wir das Interesse unseres gemeinsamen Vaterlandes nicht mehr und besser fördern, wenn wir in dem Kampfe der Parteien, der ja fortbauern wird und muß, eine andere Methode und auferlegen, wenn wir uns gegenseitig als Gleichberechtigte, als Kinder einer Mutter betrachten, die Alle, wenn auch auf verschiedenen Wegen, befreit sind, das Wohl des Vaterlandes zu fördern. Das

würde nicht nur der Gesamtheit zum Besten gereichen, sondern auch dem Einzelnen die öffentliche Wirksamkeit frei von der jetzt fast davon unzerrennlichen Verbitterung erhalten. Dasselbe können wir ja täglich im privaten Leben erfahren. Wer jeden seiner Nachbarn und Jeden, mit dem er zusammengeführt wird, von vornherein für einen schlechten Menschen, für einen Spitzbuben und Betrüger hält, der macht sich selbst das Leben schwer, ohne durch seinen Argwohn irgend Etwas zu gewinnen. Wer dagegen den Andern von vornherein, auch ehe er ihn näher kennt, als einen anständigen Menschen betrachtet und demgemäß behandelt, der wird es oft erreichen, daß auch derjenige, welcher Anfangs andere Gefühle hegte, sich bemüht, sich der anständigen Behandlung gemäß zu betragen, die ihm, wenn auch vielleicht ohne Verdienst zu Theil geworden ist, und er wird es dem danken, der ihn auf den besseren Weg geführt. Dabei kommen dann beide am besten weg und erleichtern einander das Leben.

Politische Uebersicht.

Wir sind in die stille Zeit eingetreten. Die Politik seiert, und je weniger wirklich Bedeutendes geschieht, desto mehr muß man vor Sensationsnachrichten auf der Hut sein; denn eben wo Thatsachen fehlen, stellt ein Gerücht zur rechten Zeit sich ein. Dies gilt auch von den neuerdings aufgetauchten Gerüchten von theilweisen Ministerveränderungen in Frankreich. Von diesen verdient höchstens die Nachricht von einer beabsichtigten Erhebung des Finanzministers Mlain-Largé durch Léon Say ernsthafte Beachtung. Das Gerücht wird zwar von der officiösen „Agence Havas“ ausdrücklich dementirt; aber die Art, wie dies geschieht, sieht eher einer Bestätigung, als einer Entkräftigung ähnlich. Wenn gesagt wird, es sei „gegenwärtig nicht die Rede davon, daß Léon Say das Finanzministerium übernehmen soll“, so schließt das nicht aus, daß eine solche Veränderung

... geplant; ja man kann darin die An-
erblicken, daß sie bereits jetzt für einen
Zeitpunkt in Aussicht genommen ist. Das
rsetzung Main-Targé's durch Say nicht
einen bloßen Personenwechsel, sondern eine
tiefgreifende systematische Veränderung bedeuten
würde, haben wir bereits hervorgehoben, als wir
der volkswirtschaftlichen Studie gedachten, die der
Senatspräsident jüngst im „Journal des Econo-
mistes“ veröffentlicht hat. Die Arbeit des aus-
gezeichneten Finanzmannes, die inzwischen von der
französischen Tagespresse weiter verbreitet worden
ist, gestaltet sich zu einem förmlichen Finanzpro-
gramm, das in vielen Punkten demjenigen, was
man bisher als das Finanzprogramm des Mini-
steriums Gambetta vermischt hat, zuwiderläuft.
Say ist gegen jeden Ankauf der Eisenbahnen durch
den Staat, sowie überhaupt gegen eine allzu frei-
gebeige Ausführung des Freycinet'schen Planes für
die öffentlichen Arbeiten. Er fürchtet, daß die ge-
genwärtige glänzende Finanzlage Frankreichs zu
einem leichtsinnigen Wirthschaften mit den Mehr-
einnahmen verführen könnte, die er vielmehr zur
Herabminderung besonders drückender Steuern ver-
wendet wissen will. Er besorgt, daß die kostspielige
Staatsbahnwirthschaft die Schuldenlast Frankreichs
nur noch erhöhen könnte; er verlangt aber deren
Verminderung, den Bruch mit der seit her üblichen
Nachtragscreditwirthschaft, ja womöglich eine Ein-
schränkung der ordentlichen Ausgaben. Es
scheint, daß Gambetta, der in letzter Zeit viel mit
Say verhandelt haben soll, sich zu dessen Ansichten
befehrt und namentlich die Verkauflichung der
Bahnen aufgegeben hat. Der regierungsfreund-
liche „Temps“ hat das Programm Say's beifällig
begrüßt, und die Gambetta näherstehenden Blätter
es wenigstens nicht bekämpft. Frankreich könnte
sich zu einem Finanzminister von so gefunden An-
sichten nur gratuliren.

In **Rußland** mehren sich von Tag zu Tag
die Anzeichen einer nahe bevorstehenden Katastrophe.
Aus verschiedenen Gouvernements laufen Nach-
richten ein über die Aufsehnung der Bauern gegen
die Obrigkeit. Die Bauern fordern ungestüm das
Herrenland als ihr rechtmäßiges Eigenthum und
haben in einzelnen Fällen sogar die Herren ver-
trieben und von deren Güte Besitz ergriffen.
Selbstverständlich schreit die Behörde ein, doch
sind die Bauern von ihrer gefährlichen Meinung
nicht abzubringen. In der politischen Welt herrscht
eine düstere Stimmung. Der Revolverbeschuss, der
gefallen ist, brachte die Ueberzeugung, daß die
Action der Nihilisten unter dem neuen Czar be-
gonnen hat. Daß unter diesen Umständen alle
Reformbestrebungen zur Besserung der Lage in
aussichtslose Sichtung geraten, kann nicht Wunder
nehmen. Die Regierung muß schon zufrieden
sein, wenn es ihr gelingt, die Macht in Händen
zu behalten. Von der Polizei erwartet man nicht,
daß sie des tausendglücklichen Nihilismus Herr
werde. Man befürchtet sogar, es möchte den
Nihilisten gelingen, selbst in der Heiligen Liga,
die den Thron schützen soll, Fuß zu fassen. Ganz
entsprechend den unsicheren, beständig wechselnden
Stimmungen und Verhältnissen sind die schwanken-
den Gerüchte über bevorstehende Veränderungen in
den Ministerien. Was heut als feststehende Thatsache
gilt, wird morgen mit ziemlicher Gewißheit
dementirt. Neuerdings heißt es wieder einmal,
Ignatiew habe die Gunst des Czaren verloren.
Auf wie lange? — Gegen die Judenverfol-
gung schreit die Regierung endlich mit Energie
ein. Eine Commission ist zur Prüfung der Juden-
frage ernannt worden; man stellte ferner die
Rädeltsführer vor Gericht. Im Districte Odesa
erschienen beispielsweise 1261, im Districte Taganroff
117, in der Stadt Odesa selbst 220, im Dorfe
Berezonska 120 und im Dorfe Solta 27 Individuen
vor den Schranken. In der Stadt Odesa
wurden von den 220 Angeklagten 138 verurtheilt.

Aus der **Schweiz** kommt die Kunde, daß nach
einer soeben vorgenommenen Besichtigung die
Vollendung des Oberbaues im Gotthardtunnel
auf den 24. d. M. gesichert ist und zu Anfang
der letzten Woche dieses Monats die offizielle Er-
probung der Bahn und am 1. Januar der Be-
ginn der regelmäßigen Fahrten stattfinden
wird. Es werden zwei durchgehende Curse Luzern-

Mailand und zurück, außerdem eine Lokalverbin-
dung Luzern-Bellinzona und zurück eingerichtet
werden. Ueber die politische Bedeutung der
Verbindung schreibt man der Köln. Ztg.: In der
Schweiz selbst wird namentlich der Canton Tessin
sich noch enger an die Eidgenossenschaft schließen.
Cantonale und clericale Sonderbestrebungen werden
zurückgebrängt werden und die Schweiz wird gleich-
sam das natürliche politische Bindeglied
zwischen Deutschland und Italien bilden.
Der Eisenbahnverkehr führt die Völker zusammen.
Leichter noch als bisher werden Deutsche und
Italiener sich nähern und einander verstehen lernen.
Italien hat schon erkannt, daß die sogenannte freie
Hand ihm keine Vortheile brachte, daß seine wirk-
lichen Interessen wie die des allgemeinen Friedens
durch den Anschluß an das deutsch-österreichische
Bündniß am besten gewahrt sind. Der durch
den Gotthard gesteigerte gegenseitige Verkehr wird
diese heilsame und friedensfreundliche Richtung nur
noch kräftiger begünstigen und fördern können.
Der neue Schienenweg wird die Anknüpfung
vollenden, welche der Besuch des italienischen
Königspaares in Wien und die späteren amtlichen
Erklärungen von Berlin aus vorbereitet haben.
Das Verbrüderungsfest, welches die Arbeiter und
Verführer feierten, als die Gotthardfelsen nach
jahrelangen, mühseligen, oft gefährlichen Anstren-
gungen endlich durchbohrt waren, erschien den Mit-
lebenden wie ein prophetisches Symbol der Völkere-
einigung, welche die spätere Zeit nicht verlegen
wird.

Der **Militärkrawall in Aegypten** am
vergangenen Montag ist an sich von keiner großen
Bedeutung. Was jedoch dem dortigen Vorgang
eine politische Tragweite giebt, ist die Erinnerung
an die Militärrevolte in Kairo vom 9. Septem-
ber, die befanntlich den Sturz des Cabinets Riag
Pascha herbeiführte und das gegenwärtige Reform-
ministerium Eherif Pascha an das Ruder brachte.
Wenn nun auch der Tumult in Suez von ähn-
lichen ersten Folgen nicht begleitet war, so be-
weist doch die Thatsache, daß die aufständischen
Soldaten den Gouverneur gefangen hielten und
Niemandem, selbst nicht den fremden Consuln, den
Eingang in dessen Behausung gestatteten, daß das
Militär hier wie in Kairo sich das Recht beilegte,
die executive Gewalt zu controliren und einen be-
stimmenden Einfluß auf dieselbe geltend zu machen.
Der Führer der Revolte vom 9. September,
Oberst Ahmed Arabi Bey, hat erst dieser
Tage ganz offen dieses Privilegium für das Milit-
är vindicirt. Gelegentlich einer Unterredung Sir
William Gregory's mit dem ägyptischen Ober-
sten — welche in einer der letzten Nummern der
„Times“ abgedruckt ist — erklärt dieser, „daß in
Friedenszeiten das Milit-är zwar nicht das Recht
habe, sich die Regierung des Landes anzumagen,
aber es hätte doch die Pflicht, sich an die Spitze
der Bewegung zu stellen, welche die Beilegung
der bestehenden Mißbräuche und die Seltenmachung
der Gerechtigkeit sich zum Ziele gesetzt habe.“
Und Arabi Bey ist nicht nur der Wortführer der
Soldaten, sondern auch, wie Sir Gregory berichtet,
der Liebling des Volkes, der Mann der in aller
Mund ist und von dem die Regeneration Aegyptens
erwartet wird. Aber, könnte man dem englischen
Optimisten entgegen, wer bürgt dafür, daß immer
ein so zielbewußter und angeblich uneigennütziger
Mann wie der Oberst Arabi Bey, die Fäden in
der Hand behalten wird? Gestattet man dem
Milit-är, wie der Führer der Revolte vom 9. Sep-
tember es beanspruchte, sich an die Spitze der Re-
formbewegung zu stellen, wie lange wird es dauern,
daß die Soldaten unter die Regide eines anderen
Chefs geraten und Forderungen stellen, die mit
wirklichen Reformbestrebungen keine Aehnlichkeit
mehr haben? Es ist demnach in dem überwiegen-
den Einfluß, den das Milit-är auf die Regierung
Aegyptens gewonnen, eine große Gefahr vorhanden
und das Niland könnte früher als man gedacht,
die orientalische Frage wieder in Fluß bringen.
Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist der
letzte Militärkrawall in Suez von einer gewissen
politischen Tragweite.

Deutschland.

— (Der Bundesrath) hat sich am 22.

b. bis zum 7. Januar vertagt. Seine Arbeiten
im Plenum wie besonders in den verschiedenen
Aussschüssen waren in der letzten Zeit überaus
anstrengende.

— (Die jüngsten Conferenzen des
Reichskanzlers mit dem Kaiser und dem
Kronprinzen) galten, wie der „M. Z.“ von
zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, fast ausschließ-
lich den kirchenpolitischen Fragen, und
es wird berichtet, daß es sich jetzt in der That
um eine ernstliche Auseinandersetzung zwischen
der Regierung und dem Centrum handelt. Die
zu erwartenden kirchenpolitischen Vorlagen für den
preussischen Landtag, über welche das Staatsmini-
sterium bis auf den heutigen Tag keinen definitiven
Beschluss gefaßt hat, bildeten den Gegenstand
jener Besprechungen. Den Antrag Windthorst
wird die Regierung, wie vorauszusetzen war, nicht
annehmen, vielmehr die Verhandlungen mit Rom
ohne Rücksicht auf dieses Vorgehen des Centrum
fortsetzen. In Reichstagskreisen spricht man denn
auch schon von einer möglichen Verschiebung der
Berathung des Windthorst'schen Antrages, die nach
dem Geschäftsgebrauch des Reichstages am nächsten
Schwerinstage, das ist Mittwoch, den 11. Januar,
stattfinden müßte.

— (Eine offiziöse Leistung) Kam ist
im Reichstag das Urtheil über das Verbalten der
offiziösen Presse in der Wahlagitacion gesprochen,
so bemüht sich die „M. Z.“, uns in die Bührer-
zeit ihrer agitatorischen Leistungen zurückzuführen.
In ihrem heutigen Leitern schreibt sie, indem sie
der Hoffnung auf einen Rückschlag Ausdruck giebt:
„Es wird Zeit, daß sich die Nation aufrichte und
den liberalen Stänkern und Jänkern, den Thoren
und Bankelmüthigen, die das Heil des deutschen
Vaterlandes fremden Interessen preisgeben, den
Rücken kehrt.“ — Nun, nur immer weiter in
diesem Ton, dann wird der Rückschlag, den die
letzten Wahlen begonnen haben, bald vollständig
eintreten.

Provinz und Umgegend.

† Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß im
Carltonsaale des kaiserlichen Museums in Leipzig
das Modell des dort zu errichtenden Reformations-
denkmals ausgestellt werde. Eine Be-
sichtigung dieses Werkes des Prof. Schilling in
Dresden ersüßte den Beschauer von Neuem mit
Bewunderung. Auf dem Piedestal zeigt sich der
große Reformator in sitzender Stellung, neben
ihm steht Melanchthon. Die vier Seiten des Posta-
ments bringen kirchlich-historische Hauptmomente,
Tage und Jahre der für die Reformationsgeschichte
wichtigsten Ereignisse und die Dete derselben, z. B.
„Wittenberg am 31. October 1517 und 17. April
1521; Speyer, 21. Februar 1529; Augsburg
1530 und 1553.“ Außer den beiden Inschriften:
„Dem Andenken Luther's“ und „Dem Andenken
Melanchthon's“ lies man die Hauptinschrift: „Zum
Andenken an die Einführung der Reformation in
Leipzig 1539.“ Nach den Dispositionen des
Künstlers ist der Sockel in Marmor gedacht, wäh-
rend die Figuren und Reliefs in Bronze ausge-
führt werden sollen. Das Modell bleibt noch
einige Zeit öffentlich ausgestellt.

† Die herzoglich-anhaltische Regierung hat dem
Comité für Erbauung einer Verbindungsbahn
von Weiffand über Löbjeun nach
Könnern die Erlaubniß zur Vornahme der
nöthigen Vorarbeiten auf anhaltischem Terrain er-
theilt. Die genannte Bahn, deren Herstellung
einen alten Wunsch der ganzen Gegend bildet,
würde die Strecken Halle-Magdeburg und Halle-
Aschersleben in Verbindung mit einander legen
und verschiedene große Zuckerfabriken, so wie Kohlen-
gruben, Steinbrüche u. berühren.

† Vom Thüringer Walde schreibt man
der S. Z. unterm 23. d. M.: Während des ge-
strigen und vorgestrigen Tages sind ziemlich be-
deutende Schneemassen auf unsere Berge nieder-
gegangen, so daß die Postwagen — Schlitten können
noch nicht benutzt werden, weil am Fuße des Ge-
birges eine Dünne ist — mit mehrkründiger Bes-
paltung am Orte ihrer Bestimmung eintrafen.
Auf dem Gebirgskamme liegt der Schnee ca. 40
Centimeter hoch.



Adolf Schäfer,
Markt 7,
empfiehlt gut sitzende
Oberhemden
von bestem Gfäßer Renforce
und echtem Bielefelder Weinen.
Reichhaltige Auswahl von
prima 3 faden leinenen
Senden-Ginsäßen,
Kragen, Manschetten
und **Vorhemden.**
Shlipse, Cravatten.

Neue Sendung:

- 12 Eier Fettbücklinge,**
- Stralsunder Bratheringe,**
- ruff. Sardinen,**
- Aal in Gelee,**
- Lüneb. Neunaugen**
(auch in 1/2 Schock Fässern).
- ff. großköörn. Caviar**
(auch in 1/2 Fbd. Fässern).
- ff. Capern,**
- Sitronen,**
- marinierte Seringe,**
- neue Trüffel,**
- „ Morcheln,**
- „ Champignons,**

alles in bester frischer Waare, empfiehlt
Heinr. Schulze jr.

Kanarienvögel

(Sohlroller) vorzüglichsten Gesangs läßt noch billig ab
T. Bradke, Unteralfenburg 29.

Flaschen-Bier-Dépôt

von

Heinr. Schultze jun.,
Merseburg.

Empfehle als erprobt ganz vorzügliche Flaschen-
biere für die feinsten Gärten geeignet:

Riebecke Actienbier,

24 Fl. = 3 Mark,

Dresdener Waldschlößchen,

22 Fl. = 3 Mark,

dunkles Bayrisch Versandbier,

20 Fl. = 3 Mark,

„St. Petri“ Culmb. Versandbier,

18 Fl. = 3 Mark,

Culmbacher Exportbier,

16 Fl. = 3 Mark,

franco Haus egel. Flaschen.

Feinstes rheinisches

Putzmaterial,

für Metallarbeiter, Militair, Restaurateure, sowie für
jeden Haushalt vorzüglich passend, empfiehlt
Wilh. Köhner, Hofmarkt 7.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät.
Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden
(Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-,
Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Aus-
wurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleich-
sucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach
schweren Krankheiten), Fortirung's Kumys
Anstalt, Berlin W., Bezlang, Genthinerstraße 7,
versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauch's-
anweisung in Kisten von 6 Flaschen an, à Flasche
1 Mk. 50 Pf. egl. Verpackung. Verzügliche
Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, magte man ver-
trauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1882.

30. Jahrgang

Man abonnirt bei allen Post-Ämtern Deutsch-
lands, Oesterreichs, der Schweiz zc. für 2
Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin
bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark
40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich
einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin
wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugs-
weis in den gut situirten Kreisen der Be-
amten, Gutsbesitzer, Kaufleute zc. verbreitet,
ist bei ihrer sehr großen Auflage für In-
terate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4ge-
spaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von
ganz bedeutender Wirksamkeit.

Die Berliner Gerichts-Zeitung verbindet mit ihrem
Hauptzweck, in populärer Weise Rechts-
und Gesetzeskenntnis zu verbreiten, — die für jedermann unerlässlich ist zur Verhütung von Schaden an
Ehre und Vermögen, — die Aufgabe, im vollsten Sinne des Wortes ein **Unterhaltungsblatt** für den Leser
zu sein. In vollständigster und pitanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten
Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, über die Ent-
scheidungen des **Reichsgerichts, des Kammergerichts zc.** Die Redaction, — welche in Verbindung mit den
bedeutendsten Juristen Berlins steht, — erteilt in dem Briefkasten der Zeitung allen Abonnenten kosten-
frei eingehenden Rath in schwierigen Rechtsfragen, sowie durch spezielle **Börsenreferenten** genaueste Auskunft
über Wertpapiere zc. Daneben bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von **Unterhaltung** durch eine um-
fassende **Kritik** über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten sowie ein von den namhaftesten Autoren
unterstütztes **reichhaltiges Feuilleton**. Eine Rundschau aus der Feder eines der **hervorragendsten Publi-
kisten** der Gegenwart beleuchtet in anerkannt meisterhafter Weise die **politischen und socialen Fragen** des
Tages. Den der Berliner Gerichts-Zeitung neu hinzutretenden Abonnenten wird die **höchst interessante**
Novelle „**Befreit**“ von **F. Arnefeldt**, soweit dieselbe im Dezember zum Abdruck gelangt, vollständig kostenfrei
nachgeliefert.

Zur Beachtung!

Mit dem ersten Januar beginnt ein neues Quartal auf die grosse politische, 13 mal
wöchentlich erscheinende Zeitung

„Die Tribüne.“

Vorzüge der Tribüne gegenüber den vielen anderen Tageszeitungen der Reichshauptstadt:

„Die Tribüne“ hat als liberale Zeitung im großen Stil bewiesen, daß sie im Stande ist, alle Ansprüche,
nicht nur des Lesers, sondern des Fach-Belitters voll zu befriedigen. Die Verhandlungen des deutlichen
Reichstages und des preussischen Abgeordnetenausschusses gelangen in den Morgen-Nummern in aller
Ausführlichkeit zum Abdruck, während die Leser durch die Abend-Nummer bereits über den Verlauf der Debatten
im Wesentlichen orientirt werden.

„Die Tribüne“ ist für den Geschäftsmann eine Zeitung von sehr hoch zu schätzendem Werthe, da
sie in ihrem streng unparteiisch gehaltenen, durchaus selbstständig auftretenden, ausführlichem Handels-
theil eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-
verkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, darbietet: die **Landwirtschaft** findet in regelmäßigen Fach-
berichten und Abhandlungen einen sachkundigen Berater. Um auch den Bedürfnissen der Familie
überall zu genügen, enthält

„die Tribüne“ eine jederzeit interessante **Berliner Localzeitung**: sie veröffentlicht täglich in ihrer Morgen-
ausgabe anziehende Feuilletons, zum Theil ernsther und belehrender Natur, zum Theil leichtem, hu-
moristischen Genres. In ihren regelmäßigen Abend-Ausgaben bringt

„die Tribüne“ **sehr lebende Romane und Erzählungen**. Im neuen Quartale wird zunächst der bereits be-
gonnene sensationelle Roman: „**André Mintorp**“ von **J. Boy-Ed** zu Ende geführt. Es wird
allen neu hinzutretenden Abonnenten der bis zum **31. December** er. erscheinende Theil
desselben auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Diejenige Montane wird eine ausserordent-
spannende Erzählung aus der Feder des bewährten Lieblings-Schriftstellers unserer Leser,
Ewald August König, folgen, unter dem Titel: „**Im Banne der Dämonen.**“
Ein Hauptvorzug „der Tribüne“ vor anderen politischen Organen besteht darin, daß diese Zeitung
auch **Montags** in ungewöhnlichem Umfange erscheint, so daß der Leser keinen Tag die ihm
zum Bedürfnis gewordene Lectüre entbehren braucht; daß er jeden Tag in der Lage ist, auf dem
Gebiete des öffentlichen Lebens — der Politik, des Handels, der Tagesneuigkeiten oder der Unter-
haltung Kunde und Anregung zu erhalten.

Bei allen diesen Vorzügen liegt
„die Tribüne“ im Preise **unverhältnismäßig niedriger**, als andere große Zeitungen. Man
abonnirt bei allen Postanstalten des deutschen Reichs, sowie Oesterreich-Ungarns für
nur 7 Mark vierteljährlich.

Inserate werden mit 40 Pfennig pro Zeile berechnet. Für die ausserordentliche Wirksamkeit
dieser Blätter steht das beste Beweismittel das bereitete Zeugnis.

Punsch-Essenzen

als: **Arac-, Rum-, Rothwein-, Ana-
nas-, Weißwein-, Punsch-Essenz zc.**,
letztere gilt als ganz vorzüglich zu

Damen-Punsch

und empfehle ich dieselben angelegent-
lichst zum bevorstehenden Feste. Für
die Feinheit und Reinheit leiste ich
jede zu wünschende Garantie.

Paul Marckscheffel

Str. 7 Breitestraße Str. 7.

Harzer Kanarienvögel,

passend zu Weihnachtsgeschenken, Koller-, Gluck-,
Klingel- und Sohlroller, in ca. 50 Ausstellungen prä-
mittirt, offert zu billigsten Preisen
R. Ebeling, Schulstraße.



Lehrer
Hauernde Wirkung

Manes, Haut-, Rheuma-, Drüsen-,
Bandwurm-, Eitlerische Leiden,
sich solchen weiche alle Lösung auf
Gehung verlieren haben, ist die seit 1850
samt hochgeschätzte Prof. Wundram'se
delmethode auf das Alledringende zu
empfehlen. Preis, sowie alle Gebühre
an Ermennung 10 Pf. gratis franco.
Prof. Wundram sc. in Bückeburg.

Gegen erste Sicherheiten

gebe und nehme ich 4 1/2 % Hypotheken-
Capitalien. **Friedrich Schultze,**
Bankgeschäft.

Zur guten Quelle.

Frühe Sendung Aal in Gelee, soeben an-
gekommen, frisch eingetocht, empfiehlt
F. Meyer.

5-7 Pfennige zahlt für das Pfund
Lumpen die hiesige Papierfabrik.

an Feiertagen empfehle ich nachstehende Sorten
 Biere:
 enberger Schankbier, 18 Fl. f. 3 Mk.,
 ame des Elsterthales, 20 Fl. f. 3 Mk.,
 Lagerbier nach Pilsener Art, 24 Fl. f. 3 Mk.

Carl Adam,

Flaschenbier-Handlung, Tiefen Keller.

Coffee-Offerte.

Ich empfing eine neue Partie

Caffees

und kann dieselben als ganz vorzüglich rein und fein im Geschmack
 gebrannt pr. Pfund 1,80 Mk. u. 2 Mk.
 bestens empfehlen.

Auch mit billigeren Sorten im Preise von Mk. 1,20, Mk. 1,40
 und Mk. 1,60 per Pfund gebrannt, kräftig und rein schmeckend, stehe
 zu Diensten.

Heinr. Schultze jun.

„TIVOLI.“

Sonntag den 25. und Montag den 26. Dezember 1881
 (erster und zweiter Feiertag)

grosses Künstler-Concert u. Vorstellung

unter Direction des Herrn Sigmund Kohn.

Auftreten der Opernsängerin Frä. Dalvini, vom Landestheater in Prag,
 der Costum-Soubrette Frä. Masleid, der Ballet-Soubrette u. Duettistin Frä.
 Wegner, des unübertrefflichen Gesangs- u. Instrumental-Komikers u. Violin-
 Virtuosen

Herrn Carl Nitsche

(Specialität I. Ranges)

und des Concertmeisters Herrn Menge.
 Cassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf. Täglich neues Programm.
 Billets zu ermäßigten Preisen sind vorher bei Herrn Cigarrenhändler
 Wiese zu haben. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
Lange.

Restaurant

Herzog Christian!

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle meine Lokalitäten für Damen
 und Herren. Außer meinem bekannten Niebeck'schen Lagerbier ein
 Pilsener Bier aus der Halle'schen Actien-Bier-Brauerei und bitte ich das
 geehrte Publikum höflichst, sich von der Vorzüglichkeit desselben überzeugen
 zu wollen.

Achtungsvoll

Rob. Eckardt.

Aechter Medicinal-Tokayerwein

aus der Hof-Ungarwein-Handlung
 Rudolf Juchs,

PEST. HAMBURG. WIEN.
 Dieser Wein, dessen Reinheit und Vorzüglichkeit durch zahlreiche Analysen bewiesen ist, ist
 in Folge seiner grossen Milde und seines geringen
 Alcohol-Gehalts als ein wirksames Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescierende, Frauen und
 Kinder bestens zu empfehlen.
 Detail-Verkauf in Originalflaschen à Mk. 3,
 1,50 und 75 Pf. befindet sich in Merseburg
 bei Oscar Leberl, Drogenhandlung, in Lützen
 beim Apotheker, Zimmermann.

Neue (1881 r.) Füllung.

Aecht rheinischer

Tranben-Brust-Honig

von directem Bezug zu haben in Merseburg bei
 Heinr. Schultze jr., Entenplan 4; — ferner in
 Schäßbät bei Herrn C. Apel; — in Halle a/S.
 bei Herren Helmboldt & Co.

Von jetzt ab können bei mir auch

Hypotheken-Darlehen-Geschäfte

gemacht werden und empfehle ich dies Unternehmen so
 wohl Capitalisten als Capitalnachbarn.
 4 1/2 %ige Capitalien zur festen Anlage in guten
 ersten Hypotheken sind mir bereits in erheblichen Be-
 trägen zum Ausleihen übertrauen.
 Merseburg, den 1. Dezember 1881.
 Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

Dazu eine Zeilung.

Tiefen Keller 3. Tiefen Keller 3.

Neujahrespfeifen

empfehlen billigt in allen Sorten

August Pitzschker,
 Drechslermeister.

Friedrich Apiksch,

Markt Nr. 5,

empfehlen

- ff. ger. Aheinlachs,
- " " Aal,
- " " Nügenw. Gänsebrust,
- " " Astrach. Caviar,
- " " Elb:
- " " Kieler Bücklinge u. Sprotten,
- " " Corned-Beef,
- " " Schen-Zungen,
- " " Niesen-Neunaugen,
- " " Bratheringe,
- " " russ. Sardinen,
- " " Sardinien à l'huile.

Messina-Citronen,
 Valenzia-Apfelsinen,
 Mataga-Weintrauben

empfehlen

Friedrich Apiksch.

Männer-Turn-Verein,

Den 1. Weihnachtstfeiertag
Gesellschafts-Abend
 im Vereins-Saale (Kuntenburg). Gäste sind willkommen.

Restaurant z. Weintraube.

Den 2. Weihnachtstfeiertag von nachmittags 4 Uhr
 an Tanzvergnügen. Es ladet ergebenst ein
F. Nöbel.

Zur Tanzmusik in Meuschau

am 2. Feiertag von nachmittags 3 Uhr an ladet er-
 gebenst ein **Carl Pfau.**

Rischgarten.

Am 2. Weihnachtstfeiertag den 26. d. M., von
 abends 7 Uhr ab ladet zum Flügeltänzchen freundlichst ein
A. Ullrich.

Zur guten Quelle.

Den 2. Feiertag von 6 Uhr an Tanz-
 vergnügen, sowie die Feiertage über eine
 reichhaltige Speisekarte und vorzügliches Bier
 empfiehlt **F. Beyer.**

Die Christbescherung für arme Kinder aus den Er-
 trägen der Cigarrenköpfschen-Sammlungen in der
 Wohlthätigen Restauration findet doelbst
 am 26. d. M., abends 6 Uhr,
 statt. Sich dafür interessirende sind zu dieser Feiertag
 ergebenst eingeladen. **Das Comité.**

Herzlicher Dank.

Die Sammlungen von Cigarrenköpfschen haben mit
 Einschluß einiger reichlichen Geldgaben einen Ertrag
 von 102 Mark ergeben. Außerdem wurden dem Ein-
 noch andere zur Verherrlichung der Bescherung dienende
 Geschenke als: Weihnachtstollen, Kuchen, Gebäck, Wärfchen
 und dergl. zugeestellt, so daß es uns möglich war, am
 22. Dezember cr., abends 8 Uhr im **Ziemann'schen**
 Restaurant unter entsprechender Feierlichkeit
 10 Knaben und 2 Mädchen
 mit neuen Kleidungsgegenständen und sonstigen Ge-
 schenken zu versehen.
 Zudem wir hierdurch allen Gubern und Sammlern,
 sowie der verehr. Redaction d. Bl., den herzlichsten Dank
 der hocherfreuten Kinder nebst deren Eltern aussprechen
 und den untrigen mit anschließender, bitten wir ergebenst,
 uns im nächsten Jahre in gleicher Weise freundlichst be-
 denken zu wollen.
 Merseburg, Weihnachten 1881.

F. A.: Angermann, Bethmann, Thiele, Tiemann, Wolff.

**Der Feiertage halber
 erscheint die nächste Nr.
 d. Bl. Mittwoch den 28. d. M.
 Die Expedition.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“.

Abonnements werden zu den bekannten Preisen von sämtlichen Postanstalten, Postboten, unseren Colporteurs und in der Expedition, große Ritterstraße 28, entgegen genommen.

Die Expedition des „Merseburger Correspondent“.

Provinz und Umgegend.

Dem Vorschußverein zu Duka steht eine bedenkliche Krisis bevor. Thatsache ist, daß der Aufsichtsrath sich genöthigt gesehen hat, den Director und den Kassirer des Vereins, die Herren Lampe sen. und Lampe jun. von ihren Posten zu entfernen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. Dezember 1881.

Das Weihnachtsfest pflegt auch bei den rauhen Söhnen des Mars die zarteren Seiten des Gemüths anzuschlagen. — Alljährlich finden die Kinder der Unteroffiziere unserer Garnison im Hause des Regimentescommandeurs einen gebieterischen Weihnachtsfest, der sich auch diesmal und zwar am Freitag Abend vor ihnen ausbreitete.

So feiert die christliche Liebe und Wohlthätigkeit in diesen Tagen überall und in allen Kreisen ihre Triumphe. Viele Thranen werden getrocknet, in manches kummervolle Herz fällt ein seltener Strahl der Freude und wenn auch nicht allem Mangel abgeholfen wird, so läßt sich doch behaupten, daß Viel, sehr Viel gethan ist, um den Armen und Bedürftigen unserer Stadt eine rechte und echte Weihnachtsfreude zu bereiten.

Wie wir bestimmt vernehmen, ist die kürzlich aus einem Hause der hiesigen Fischerstraße gestohlene Geldsumme im Betrage von ca. 600 Mark

gestern Morgen in dem Keller des Hauses Hirtenstraße Nr. 1 aufgefunden worden. Damit hat sich der Verdacht, welchen unsere Executive gleich nach Verriibung des Diebstahls gegen den mit den Verhältnissen des Bestohlenen genau vertrauten Schuhmacher J. hegte, bestätigt und ist derselbe gefänglich eingezogen worden.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Naundorf, 22. Dec. Immer intensiver geht es auch auf dem Lande über die Vorbereitungen zum schönsten Feste des ganzen Jahres, dem hochwillkommenen Weihnachtsfeste her. Sind es sonst im Jahre nur die Mittwoch und Sonnabende, an denen die Straßen nach der Stadt mit Menschen bevölkert sind, so steht man jetzt auch an anderen Tagen kleine Karawanen den Centren des Weihnachtsfestes nach und Merseburg zupilgern, um für die Lieben daheim die Geschenke einzukaufen, an denen sich zeigen soll, daß die an diesem Feste gesprochene himmlische Liebe auch die Quelle der irdischen Liebe ist.

In dem Gehöft des Gutbesizers Louis Koch in Schafstädt ist laut Bekanntmachung der dortigen Polizeiverwaltung vom 20. d. M. unter dem Hinblick die Lungenentzündung ausgebrochen.

Bei einer am 21. d. M. feierten des Jagdvereins zu Kägen abgehaltenen Treibjagd wurden zusammen 603 Hahnen geschossen.

Für den Standesamtsbezirk Niederelobigau ist der Ortsrichter Volze zu Niederelobigau zum Standesbeamten ernannt worden.

Vermischtes.

Fürst Bismarck ist — was gewiß manchen Leser interessieren wird — einer der Hauptlieferanten des vorzüglichen Holzspalters, das jetzt in London immer mehr en vogue kommt und selbst die Altpapierfabrik verdrängt. Die Spalterlöcher werden in Friedrichsruhe mit eigens dazu konstruirten Kreisägen aus Buchenstämmen geschnitten und zur Verwendung fertig nach England geschickt.

Der Wiener Theaterbrand. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde gegen Director Franz Gauner die Voruntersuchung wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 des Strafgesetzes eingeleitet.

Die Vertheilung des Herrn Gauner hat Dr. Edmund Singer übernommen. — Die letzte feierliche Einsegnung der seit acht Tagen aufgefundenen Leichengreste hat am Freitag, den 23. d., Vormittags 10 Uhr stattgefunden, und wurden auch diesmal die geistlichen Vertreter der Katholiken, Evangelischen und Israeliten eingeladen, am genannten Tage und zur bestimmten Stunde die Einsegnung vornehmen zu wollen.

Am 21. d. M. Vormittag um 9 Uhr erschien auf dem Brandorte des Ringtheaters die Landesgerichtscommission, um den Localangesehnen aufzunehmen. Die Commission wurde vom Polizeirath Hoog und Polizeicommissar Willigut empfangen und von dem Stadtbaumeister Burka durch alle Theile der Brandruine geleitet. Die Commission besichtigte auf das Genaueste alle Gallerien des Hauses, informirte sich eingehend über die regelmäßig in Verwendung stehenden Ausgänge, so wie über die Beschaffenheit der Thüren.

Die genaue Untersuchung des Wasserferrobruchs, welches im Theater angebracht war, hat ergeben, daß das Wasser eine genügende Quantität Wasser enthalten hat, um einen ausgiebigen Wasserstrahl zu ermöglichen. Da nun die Wechsel und Hydranten zur Zeit des Entsetzens des Brandes nicht gepielt haben, so läßt sich daraus entnehmen, daß die betreffenden Personen nicht auf ihrem Plage waren.

Ein großartiger verbrecherischer Plan von kaum glaubhafter Frechheit ist, wie aus Berlin unterm 23. d. berichtet wird, daselbst am Donnerstag Abend noch zur rechten Zeit von der dortigen Criminalpolizei entdeckt und so seine Ausführung verhindert worden. Gestern Vormittag machten zwei Individuen einem Polizeibeamten die Mitteilung, daß eine dritte Person, die sich ihnen als der Schlosser Wille bezeichnet habe, mit ihnen gemeinsam den Plan verabredet habe, möblierte Zimmer in verschiedenen Stadttheilen zu mieten, dahin Urzte zu locken, unter dem Vorgeben, daß einer von ihnen krank sei, die Senangelotten durch kunstvoll gearbeitete Folterwerkzeuge, welche jeden Hilferuf des Geplagten unmöglich machten, zur Vergabe ihrer Baarschaft und zur Acceptirung von vorbereiteten ausgefüllten Wechseln zu zwingen und schließlich die Opfer zu erwürgen und ins Wasser zu werfen. Zu diesem Zwecke hatte Wille ein ganz eigentümlich geformtes Halsseil hergestellt. Dasselbe besteht aus einem großen zangenartigen Instrument, besteht an einem langen eisernen Rohr, an dessen Ende sich eine Kurbel befindet. Durch Drehung dieser Kurbel schließen sich die beiden zangenartigen Arme an entgegengesetzten Enden langsam zusammen. Endlich die beiden Arme an den Hals eines Menschen gelegt und wird die Kurbel gedreht, so vermag das Opfer nicht mehr zu schreien. Weitere Drehungen der Kurbel bewirken, daß das Opfer sich dem Ertrinken nahe glaubt und in diesem Zustande wohl alles Mögliche thut, was von ihm verlangt wird. Ferner hatte Wille zwei Fußseilen angefertigt, mit denen im Noth die Füße des Opfers gefesselt werden konnten. Die Ausführung der That sollte in der Weise stattfinden, daß der im Bett als „Kranke“ liegende Wille mit dem unter der Bettdecke verborgen gehaltenen Jangen-Instrument den Hals des über ihn gebeugten Urztes zusammenpreßt, während der eine Complice den Urzte die Hände von hinten festhält und der andere Complice ihm die Füße anlegt. Die Ausführung des verbrecherischen Vorhabens sollte zunächst im Hause Elisabethufer 59 geschehen (Donnerstag) Abend in Scene gehen. Als erstes Opfer wurde der Kreisphysikus A. D. Dr. med. Lehms, welcher am Kaiser-Franz-Grenadierplatz wohnt, auserkoren. Am gestrigen Morgen hielten es jedoch die beiden Complices des Wille, welche vor der Ausführung der schändlichen That zurücktraten, für gerathen, den ganzen Plan an die Polizeibehörde zu verrathen und sie theilten den erwähnten Herren Sachverhalt mit. Mehrere Criminalbeamte begaben sich sofort nach dem Hause Elisabethufer 59, wo von der Zimmervermietlerin bestätigt wurde, daß ein Herr, der angeblich bei dem Wohnungsamte beschäftigt sei, vor mehreren Tagen eine Stube von ihr gemiethet und ein großer Koffer in seinen Auftrage Tags zuvor in die von ihm gemiethete Stube gebracht worden sei. In diesem wurden die einzelnen Bestandtheile des beschriebenen großen Jangen-Instrumentes und die Fußseile gefunden. Der Koffer wurde wieder verschlossen und der Wirthin von den Beamten strengstens Stillschweigen anbefohlen. Mit den beiden Complices des Wille wurde Johann verabredet, daß sie ihm bei der Ausführung des Planes scheinbar Hülfe leisten und erst im Augenblick der höchsten Noth das Opfer von dem Halsseil befreien sollten, worin sie von den auf derauer befindlichen Polizeibeamten unterstützt werden würden. Die Stelle des Dr. Lehms sollte ein Criminalpolizeiwachmeister vertreten. Abends nach 7 Uhr fanden sich Wille und seine beiden Complices in dem Zimmer ein, nachdem bereits vorher in einem Nebenzimmer eine Anzahl Polizeibeamte auf die Dauer sich gelegt hatten. Wille legte sich zu Bett und schickte einen der Complices zum Dr. Lehms. Nach einiger Zeit kehrte dieser in der Begleitung des Criminalwachmeisters zurück, welcher einen hohen Hut trug, eine Brille auf der Nase hatte und von dem Complices als der Herr Dr. Lehms eingeführt wurde. Der Pseudodarzt begab sich zum Bett und fragte den Wille nach seinem Befinden. In diesem Augenblicke sprang Wille auf, presste den Hals des Wachmeisters zusammen, während einer der Complices ihm von hinten die Hände hielt. Auf die von dem Gewürzten mit Mühe hervorgerufene Ausrufung, daß er nur wenig Geld bei sich habe, forderte Wille ihn auf, einen bereits ausgefüllten Wechsel zu acceptiren. Der Wachmeister weigerte sich dessen und die Folge war eine weitere Drehung der Kurbel. Der Wachmeister fühlte sich dem Ertrinkentode nahe und er begann mit den Füßen auf den Fußboden zu schlagen. Jetzt ließ der eine Complice des Wille die Hände des Opfers los und gleichzeitig stürzten die Beamten ins Zimmer, welche dem Wille das Jangen-Instrument aus der Hand rissen und das Opfer aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Wille wurde festgenommen und zur Haft gebracht. Er räumt ein, in der geschilderten Weise beabsichtigt zu haben sich Geld zu verschaffen, da er solches zur Ausführung seiner geistlichen Projekte und zur Erhaltung seiner Existenz notwendig brauchte. Ob Wille der wirkliche Name des festgenommenen Verbrechers ist, hat bisher nicht festgestellt werden können.

Bauer
Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Geramträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 215.

Sonntag den 25. Dezember.

1881.

Zum Weihnachtsfeste 1881.

O wunderbare, heil'ge Nacht,
Du Himmelsgruß voll Engellieder!
Des Weihnachtsbaumes gold'ne Pracht
Glänzt frohen Kinderherzen wieder.
Im Kaiserschloß, im Fürstensaal,
Wie in der ärmsten Hütte Raum
Lacht sel'ger Freude lichter Strahl,
Träumt Alt und Jung den Weihnachtsraum.

Doch wohnt der Jubel überall?
So fragen wir mit leiser Klage:
Wir stehn bei dumpfem Glockenhall
Im Geist vor einem Sarkophag.
Aufklammte jüngst ein Feuermeer
Am Donaustrand im schönen Wien —
Wir seh'n der Opfer Geisterher
Erschüttert tief vorüberzieh'n. —

Zu trösten die zerschlag'nen Herzen
Vermag der ew'ge Gott nur dort;
Wir können lindern kaum die Schmerzen
Mit mildem Thun und Liebeswort,
„Es war bestimmt in Gottes Rath“,
Er ließ das Gräßliche gescheh'n —
O möge dort aus Thränenfaat
Erblüh'n ein frühlich Wiederseh'n! —

O wunderbare, heil'ge Nacht,
Du Himmelsgruß voll Engellieder!
Heut' senkt sich Gottes Liebesmacht
In die betäubten Herzen nieder;
Heut' strahlt herab vom Himmelszelt
Christkindleins klarer, lieber Stern,
Aid „Friede!“ löst es durch die Welt
So mild den Völkern nah und fern.

Theodor Gesth.

*** Weihnachtsgedanken.

Wieder ist das schöne Fest erschienen, welches uns frohe Botschaft lüftet und uns zuruft: „Friede auf Erden!“ Die hohen Feste sollen uns mahnen zur Einklehr, zur Prüfung, ob wir in dem täglichen Kampfe um die materiellen und ideellen Güter des Lebens auch den Anforderungen entsprechen, welche Religion und Sitte uns stellen, ob wir nicht in diesem Kampfe das Höhere aufgeben, indem wir das Geringere zu gewinnen trachten. Niemals war wohl dringendere Veranlassung, uns zu fragen, ob wir nicht in dem Kampfe des Tages vergessen, was uns das Weihnachtsfest zuruft: „Friede auf Erden!“ und was wir um uns sehen, ist Krieg und wiederum Krieg! Und wie wird er geführt!

Wie wir Menschen einmal beschaffen sind, wird es freilich ganz ohne Kampf nicht abgehen, weder im Leben des Einzelnen noch in dem größerer Gemeinschaften. Der Kampf bewahrt uns vor der Stagnation; er bewirkt es, daß das Unbrauchbare entfernt wird und das neue lebenskräftige Gebilde entstehen. Aber wenn der Kampf im privaten oder öffentlichen Leben in gutem Sinne und nicht bloß zehrend wirken soll, so darf er nur mit reinen, edeln Mitteln geführt werden; so dürfen wir in Dönen, mit denen zu kämpfen wir gezwungen sind, nicht persönliche Feinde sehen, die wir zu vernichten haben bis auf die letzte Spur, sondern auch in der größten Hitze des Streites müssen wir nicht vergessen, daß sie unsere Brüder sind, welche dieselbe Berechtigung zur Existenz haben wie wir. Und nun fragen wir uns: werden die Kämpfe, werden besonders die politischen Kämpfe, die uns an dieser Stelle zumeist angehen, in unserer Zeit wirklich so geführt, wie es unsere Pflicht uns gebieten sollte?

Leider müssen wir dies verneinen. Seit einer langen Reihe von Jahren fallen wir Bürger des einen deutschen Vaterlandes uns gegenseitig an und kämpfen gegen einander, als wäre es das Höchste, uns gegenseitig zu vernichten. Bald ist

es diese, bald jene Parteigruppe, bald diese, bald jene Confession, gegen welche die leidenschaftliche Hitze eröffnet wird; die Partei oder Confession, welche zum Sündenbock auszuwählen ist, wird dargestellt als ein Ausbund aller denkbaren Schlechtigkeit, als ein geschworener Feind des eigenen Vaterlandes, als der Christenberechtigung entbehrend, und der Verilugungskampf gegen dieselben wird darum als ein Gott und allen guten Menschen wohlgefälliges „nationales“ Werk betrachtet. Leider ist der Deutsche geneigt, sich solchen politischen und confessionellen Hegen mit einem wahren Fanatismus zu ergeben.

Wäre nicht, innere Gemüths- und Wirkungs-Reihe, das d hundert kultur in der daran ansetzt noch Schau W Schul schärf außer der I un und legten Vater w dauere aufre beza Alle, sind, das Wohl des Vaterlandes zu fördern. Das

würde nicht nur der Gesamtheit zum Besten gereichen, sondern auch dem Einzelnen die öffentliche Wirksamkeit frei von der jetzt fast davon unzerrennlichen Verbitterung erhalten. Dasselbe können wir ja täglich im privaten Leben erfahren. Wer jeden seiner Nachbarn und Jeden, mit dem er zusammengeführt wird, von vornherein für einen schlechten Menschen, für einen Spitzbuben und Betrüger hält, der macht sich selbst das Leben schwer, ohne durch seinen Argwohn irgend Etwas zu gewinnen. Wer dagegen den Andern von vornherein, auch ehe er ihn näher kennt, als einen anständigen Menschen betrachtet und demgemäß behandelt, der wird es oft erreichen, daß auch derjenige, welcher Anfangs andere Gefühle hegte, sich bemüht, sich der anständigen Behandlung gemäß zu betragen, die ihm, wenn auch vielleicht ohne Verdienst zu Theil geworden ist, und er wird es dem danken, der ihn auf den besseren Weg geführt. Dabei kommen dann beide am besten weg und erleichtern einander das Leben.

Politische Uebersicht.

Wir sind in die stille Zeit eingetreten. Die Politik seiert, und je weniger wirklich Bedeutendes geschieht, desto mehr muß man vor Sensationsnachrichten auf der Hut sein; denn eben wo Thatfachen fehlen, stellt ein Gerücht zur rechten Zeit sich ein. Dies gilt auch von den neuerdings aufgetauchten Gerüchten von theilweisen Ministerveränderungen in Frankreich. Von diesen verdient höchstens die Nachricht von einer beabsichtigten Ersetzung des Finanzministers Mallin-Largé durch Léon Say ernkere Beachtung. Das Gerücht wird zwar von der officiösen „Agence Havas“ ausdrücklich dementirt; aber die Art, wie dies geschieht, sieht eher einer Bestätigung, als einer Entkräftigung ähnlich. Wenn gesagt wird, es sei „gegenwärtig nicht die Rede davon, daß Léon Say das Finanzministerium übernehmen soll“, so schließt das nicht aus, daß eine solche Veränderung



Helms...
Concert...
und Bol...
voli...
am...
m...
G. Lang...
en Quel...
von 6 Uhr...
die Feiertag...
erte und vor...
F. B...
fino...
tag von nach...
in ergeben...
F...
Franz...
nger...
ntlicher Ball...
mittags 4 Uhr...
den B...
urten...
tage von nach...
zu fr...
enburg...
D...
zsehen...
an...
sk in Me...
Restaurant...
Frau Scholle...
Loren...